

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1960)
Heft: 1

Artikel: Aufruf zur Mitarbeit und Kritik = Votre avis nous est précieux
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-623325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bildenden Künstler handelt, sondern um ein umfassendes Phänomen, um ein echtes Problem, dem man nicht ungestraft aus dem Wege geht. Gründet doch die ganze Frage, wie man sich zur eigenen Vergangenheit zu verhalten habe, im Verlust eines einheitlichen Stils, also im Verlust einer einheitlichen, gemeinsamen und selbstverständlichen Welt. In allen Künsten und in vielen andern Lebensgebieten sieht sich heute der aufmerksame Mensch vor diese Alternative gestellt. Nicht nur der Philosoph fragt nach Nutzen und Nachteil der Historie, nach Nutzen und Nachteil der neuen Errungenschaften, sondern auch der Stimmbürger muß sich zum Beispiel fragen, ob er einem Barockgarten oder einem modernen Garten den Vorzug geben will, wenn auch wenige ahnen, von welcher prinzipiellen Tragweite diese Frage ist. Der Maler entscheidet sich eigentlich mit jedem Strich. Er kennt die Kunstgeschichte recht gut, vielleicht nur zu gut. So neigt er im Überdruß über die einengende und lähmende Macht der Tradition dazu, diese zu verwerfen, vielleicht gar, sie zu bekämpfen. Nun zeigt aber die Kunstgeschichte der letzten 150 Jahre, daß es doch nicht gelingen kann, die Tradition einfach so ad acta zu legen. Denn auch dort, wo sie bekämpft wird, wirkt sie fort, vielleicht ohne daß der Künstler sich dessen bewußt ist. Denken wir etwa an die Alternativen, die früher die Kunstdiskussionen beherrscht haben: Ingres oder Delacroix; Courbet oder die Impressionisten; Liebermann oder die Expressionisten. Sind wir nicht geneigt, die Gegensätze gar nicht mehr so schroff zu sehen, wie sie früher erschienen? Haben wir doch feststellen können, daß Delacroix, die Impressionisten und die Expressionisten, ja sogar die Kubisten, der Tradition viel mehr verhaftet waren, als diese (damals avantgardistischen) Künstler selber geglaubt haben! Wo man früher nur äußerste Gegensätze festgestellt hat, sehen wir im Rückblick neben all den Verschiedenheiten viel Gemein-

sames, und wir glauben – dank dem zeitlichen Abstand – einigermaßen objektiv urteilen zu können. Oder anders gesagt: wo man früher Alternativen sah, erkennen wir oft nur mehr oder weniger große Verschiedenheiten innerhalb des Ähnlichen; wo man früher prinzipielle Gegensätze hervorhob, stellen wir oft nurmehr graduelle fest. So ist zu erwarten, daß auch die Alternativen, welche die jetzige Kunstdiskussion beherrschen, dereinst an Schärfe verlieren werden. Natürlich wäre es naiv, die Grenzen zwischen den verschiedenen Möglichkeiten des künstlerischen Ausdrucks verwischen zu wollen. Ich habe auch nicht den Ehrgeiz, den jetzigen Streit mit schönen Ermahnungen schlichten zu wollen. Es ging mir nur darum, zu zeigen, was ich am Anfang behauptet habe, daß die Art, wie heute in der Regel um das Entweder-Oder gestritten wird, müßig ist.

Echte Kunst ist immer unendlich viel mehr als das, was in Programmen verkündet wird; sie entzieht sich der einengenden Schablone der gängigen Stilbegriffe und lebt nicht von der Negation aller andern künstlerischen Werke. Diese Feststellung führt mich zu einer Aufforderung ans moderne Kunstpublikum, zu einem Postulat. Damit man mir aber nicht den Vorwurf einer allzu indiskreten Schulmeisterei machen kann, verwandle ich dieses Postulat in eine schlichte Bitte: Möge sich das Kunstpublikum von der unseligen Diktatur gewisser Schlagworte befreien; möge der einzelne wieder mehr darauf ausgehen, Entdeckungen zu machen auch dort, wo ihm die Qualitäten der Kunstwerke nicht lautangepriesen werden; und vor allem dies: möge das Publikum die Werke der bildenden Kunst ganz simpel mit jenem Organ betrachten, an welches sie sich primär wenden: mit dem Auge! Mit einem «unbescholtenen» und geduldigen Auge!

Prof. Dr. G. Peterli

AUFRUF ZUR MITARBEIT UND KRITIK VOTRE AVIS NOUS EST PRÉCIEUX

Unsere Kollegen und Freunde finden umstehend einige Angaben über den Besuch und die Verkäufe an den Ausstellungen der GSMBA in Aarau und Neuenburg. Sie sollen als Unterlagen für die Diskussion über die kommenden Ausstellungen und die Kritik an der diesjährigen dienen. Der Zentralvorstand will dieser Diskussion nicht vorgreifen. Er fordert zu intensiver Mitarbeit, sei es durch Ablehnung, Zustimmung oder vor allem durch aufbauende Anregungen auf. Es besteht die Absicht, das Ergebnis dieser Rundfrage in der «Schweizer Kunst» zu veröffentlichen. Der Zentralvorstand hofft, daß in dieser kommenden Nummer Beanstandungen organisatorischer Mängel, die sich in den zu Ende gegangenen Ausstellungen zeigten, nicht zu viel Raum einnehmen werden. Zahlreiche durch die große Zeitnot bedingte Schwierigkeiten, insbesondere in Neuenburg, sind den Verantwortlichen wohl bekannt. Sie haben aber mit dem Prinzip der Ausstellungen nichts zu tun.

Nos collègues et amis trouveront au verso quelques chiffres relatifs aux expositions de Neuchâtel et d'Aarau (nombre des visiteurs, montant des ventes, etc.). Cette documentation est indispensable à l'examen critique de ces deux manifestations; elle facilitera aussi la discussion dont l'organisation des expositions futures doit faire l'objet. Le comité central, sans prendre position pour le moment, invite les lecteurs à formuler leurs critiques éventuelles et, plus encore, à présenter les propositions qu'ils estiment judicieuses. Le résultat de cette enquête sera probablement publié dans l'«Art suisse». Le comité central souhaite cependant que l'on ne mette pas uniquement l'accent sur les critiques visant les défauts techniques qui sont apparus à Neuchâtel et à Aarau. En effet, les organisateurs sont conscients de la plupart des insuffisances constatées – à Neuchâtel en particulier; elles sont imputables en grande partie au temps trop limité dont on disposait. Elles ne touchent pas le principe même des expositions.

	Zürich 1950	Bern 1953	St. Gallen 1955	Lausanne 1957	Aarau 1959	Neuenburg 1959	Total Aarau und Neuenburg
a) Besucherzahlen – <i>Nombre des visiteurs</i>	11 620	6 193	11 752	5 170	4 720	2 138	6 858
b) Verkäufe – <i>Ventes</i>							
Bund – Achats de la Confédération	64 000	73 990	67 185	98 435	40 100	38 050	78 150
Weitere Verkäufe – Autres achats	56 850	31 500	51 143	22 405	52 970	1 500	54 470
Total	120 850	105 400	118 328	120 840	93 070	39 550	132 620
c) Einsendungen; Aussteller <i>Envois et exposants</i>							
1. Zahl der Einsender – Nombre des artistes qui ont envoyé des œuvres		419	317	294	113	149	262
2. Zahl der eingesand- ten Werke – Nombre des œuvres mises à disposition		483	1 157	786	950	1 363	2 313
3. Zahl der Aussteller – Nombre des expo- sants	245	328	311	229	81	135	216
4. Zahl der ausgestell- ten Werke – Nombre des œuvres exposées	582	517	775	391	392	369	761
5. Durchschnittszahl der pro Aussteller angenommenen Werke – Nombre moyen des œuvres acceptées, par expo- sant	2,3	1,6	2,4	1,7	4,8	2,7	3,5

Sowohl die Kollegen romanischer Sprachen als auch diejenigen deutschschweizerischer Zunge sandten durchschnittlich 9 Werke ein.

VICTOR SURBEK

Als Victor Surbek, einer der großen Meister bernischer und schweizerischer Kunst, vor einiger Zeit einmal in Genf weilte, traf er seinen Freund René Gardi, der mit dem Filmproduzenten Zbinden eben auf dem Wege zum Flugplatz war, um eine dreimonatige Expedition in Nord-Kamerun zu unternehmen. Surbek sagte, er möchte eigentlich auch gerne mitkommen. «Topp», erwiderte René Gardi, «wenn du deine nötigen Impfungen hinter dir und deine Visa vor dir hast, so kommst du nach!» So geschah es auch. Victor Surbek flog nach Kamerun und blieb dort drei Wochen als Gast der Gardi-Expedition. In dieser Zeit schuf er über 60 Werke, darunter zeitraubende Lithographien und zwei Radierungen. Das macht drei Blätter pro Tag, eine erstaunliche Leistung, wenn man bedenkt, was für eine Konzentration die vielen in zwanzig Minuten hingeworfenen Tuschzeichnungen und Aquarelle erforderten. Unter den Kamerunarbeiten befinden sich aber auch Ölbilder, minutöse Federzeichnungen und Blätter in anderer Technik, die dem Beschauer ein vollendetes Bild des Busches und der Savanne rund um die Stadt Mokolo vermitteln. Es ist – mit Ausnahme der Stadt Mokolo, in der ein paar Weiße leben –

ein von der Zivilisation vollkommen unberührtes Gebiet, das von den zwei Negerstämmen der Mofu und der Matakam bewohnt wird.

Aber wenn auch der geographische und ethnographische Reiz, den diese Bilder für den Betrachter aufweisen, der nie in Kamerun war, außerordentlich groß ist, so darf darüber doch der künstlerische Wert dieser Arbeiten niemals übersehen werden. Mit welcher Eleganz und edler Rundung sind diese schmiegsamen Negerkörper gestaltet! Wie sinnvoll und notwendig sind die Gesträuche und Baumgruppen in die Savanne verteilt. Das meiste ist Schwarz-Weiß-Kunst, nämlich Tuschpinsel-, Tuschfeder-Zeichnungen, Radierungen und einfarbige Lithographien. Die Farbe in diesem Land verblaßt unter dem glastigen Sonnenlicht. Nur hie und da auf den Aquarellen wird ein farbiger Akzent eingesetzt. Die Ölbilder sind vorwiegend dunkel gestaltet. Den stärksten Eindruck empfängt man von den flüssigen und eleganten Tuschpinselzeichnungen; sie sind ein Werk der vollendeten Unmittelbarkeit, aufgenommen von einer bewussten, klaren künstlerischen Kraft und einem hellwachen Gestaltungswillen.

uch.